

Predigt von  
Pastorin Lisa Tsang



St. Jacobi

---

Der reiche Kornbauer und  
das Gemälde von David Kindt: Der reiche Mann und der Tod

Erntedanktag | 1. Oktober 2023  
Lukas 12, 15–212

Gnade sei mit euch und Friede, von dem der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

ein Tag im Jahr ist viel zu wenig, um zu bedenken, wofür wir alles danken können, auch in diesem Jahr.

Eigentlich gibt es doch jeden Tag gute Gründe zu danken.

Die Beispiele, die jetzt folgen, sind natürlich völlig unvollständig.

Deshalb ergänzt Ihr sie am besten mit Euren eigenen.

Als Einstieg mögen sie trotzdem hilfreich sein.

Dankbar sein könnt Ihr, liebe Mitglieder des Neuen Knabenchors, dass Ihr zur Schule gehen könnt, ohne dass Eure Eltern teures Schulgeld bezahlen müssen.

Dass Euer Schulweg nicht durch Trümmer, sondern sicher in die Gebäude führt, in denen gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer Euch Lernstoff vermitteln.

Es macht nicht immer Spaß, zur Schule zu gehen, das erinnere ich durchaus noch aus meiner eigenen Schulzeit.

Ich möchte Euch aber ermutigen, nachzudenken, wie Euer Leben aussähe, wenn Ihr diese Chance auf Bildung deutlich eingeschränkter oder gar nicht hättet.

Dankbar sein könnt Ihr, liebe Eltern, die Ihr Eure Kinder heute Morgen hierher begleitet habt, dass Ihr sie in relativem Wohlstand erziehen und sie auf dem Weg ins Leben begleiten könnt.

Dankbar können wir anderen sein, die wir heute Morgen in St. Jacobi in diesem Gottesdienst sitzen dürfen und mit dem Gesang der Knaben beglückt werden (allein das ist schon ein Grund danke zu sagen!):

Dass wir ohne Einschränkung, ohne Angst vor Verfolgung unseren Glauben frei ausüben dürfen, nicht im Geheimen, mit Angst davor ins Gefängnis gesteckt zu werden – für mich ein guter Grund zu danken.

Ich bin dankbar, als Frau in Deutschland zu leben, während viele Frauen anderswo ohne Chancen und Freiheit überleben müssen.

Ich habe nichts dafür getan, es mir nicht ausgesucht – dennoch darf ich es erleben.

Wir sammeln heute – wie an jedem Erntedanksonntag – am Ausgang für Brot für die Welt, um Regionen, die von der Klimakatastrophe schon furchtbar betroffen sind, zu unterstützen.

Regionen, deren Ernten dürftig ausfallen oder gar nicht eingefahren werden können aufgrund von Dürre, Feuer oder Überschwemmungen, Kriegen und Gewalt.

Angesichts der verletzten Schöpfung, die unsere Ausstellung im Südschiff zeigt, erinnert uns der Erntedanktag auch daran, dass wir Mit-Geschöpfe sind auf dieser Welt.

Sich an der Schöpfung zu erfreuen, bedeutet auch, sie zu achten, zu bewahren und zu schützen, so gut wir das in unserem Leben und Tun können.

Unser Altarraum ist geschmückt mit einer Auswahl guter Lebensmittel, die ein Symbol für die Ernte sein sollen, die unser Land – noch – erbringt.

Alle Gaben kommen ins Herz als Tagesaufenthalt für obdachlose Menschen, wo sie zu Mahlzeiten verarbeitet werden.

Es gibt unendlich viele gute Gründe, die Sprache des Dankes zu pflegen und zu üben, so wie es zu allen Zeiten, auch den düsteren, die Menschen getan haben.

Wir vergessen diese Sprache manchmal oder sind ganz ungenau und ungeübt darin, obwohl wir so viel mehr Gründe zum Dank haben als unsere Vorfahren.

Wir meinen oft, dass das, was uns an Wohlstand umgibt, nur von uns selbst geschaffen wurde und vergessen, dass die Vorbedingungen dafür, unabhängig von unserer Leistung, schon für uns bereitstanden.

Vielleicht hilft Euch bei der Erinnerung an die Sprache des Danks das Bild, das Ihr hinten auf der Gottesdienstordnung findet.

Es wurde von David Kindt für unsere Hauptkirche gemalt: „Der reiche Mann und der Tod“.

Schaut es Euch gern im Anschluss an den Gottesdienst genauer in unserer Kirche an.

Um Euch keinen Unsinn über das Bild zu erzählen und den Zusammenhang mit unserem Evangelium heute plausibel herzuleiten, habe ich mit zwei Expertinnen darüber gesprochen: Christine von Seht, die auch das gute Foto gemacht hat und Dr. Marita to Berens. Beide sind Kirchenführerinnen an unserer Hauptkirche.

1622 ist das Bild entstanden, 4 Jahre nach Beginn des 30-jährigen Kriegs in Deutschland.

Unser Gemälde zeigt einen reichen Mann, erkennbar an seinem pelzverbrämten Gewand, der damals besonderen, sündhaft teuren Tulpe, der silbernen Schale mit dem Obst, den Geldstücken, die in kleinen Haufen, und aus dem Geldsack quellend, auf dem Tisch zu sehen sind.  
Im Hintergrund, eher schwer zu erkennen, steht eine Geldtruhe.

Eine Inschrift rechts von ihm sieht wie eine Sprechblase in einem Comic aus. Sie verdeutlicht den Zusammenhang mit unserer Geschichte des reichen Kornbauern: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“

David Kindt hat im Stil der flämischen Barockmalerei diesen (selbst)zufriedenen Moment des reichen Mannes eindrucksvoll eingefangen:

„Was soll mir noch geschehen?  
Hab alles richtig gemacht!  
Ich habe alles, was man sich wünschen kann!“

Er ist dabei jenem Polizeipräsidenten Brown aus der Dreigroschenoper ähnlich, dem der Bettler Peachum zuruft:

„Ja, mach nur einen Plan,  
sei nur ein großes Licht,  
und mach dann noch 'nen zweiten Plan,  
gehn tun sie beide nicht.“

So heißt es im Lied von der Unzulänglichkeit menschlichen Strebens von Bert Brecht (3. Akt der Dreigroschenoper).

Im Gleichnis vom reichen Kornbauern gibt es ein entscheidendes Wort: „Narr“.

Das griechische Wort  $\alpha\phi\rho\omega\nu$  bedeutet zunächst nur: „unverständlich, dumm“.

Im biblischen Griechisch wurden damit aber viele verschiedene Begriffe aus dem Alten Testament übersetzt.

Einige gingen auch in die Richtung „gottlos“.

Statt „du Narr“ hörten die Menschen, die damals Jesus umgaben, als er die Geschichte erzählte: „Du gottloser, dummer Mensch“.

Weil dieser Mensch in all seinem Streben zum vermeintlich guten Leben übersehen hat, dass er immer auf Gott angewiesen bleibt.

Das Gleichnis vom reichen Kornbauern möchte uns erinnern, dass vieles, was unser Leben schön und reich macht, vergänglich ist.

Es möchte uns zwei Dinge verdeutlichen:

was wichtig ist, ist unbezahlbar und wurde uns geschenkt, ohne unser Zutun und Leistung.

Und dass dieses Leben ein endliches ist, von dem wir nicht wissen, wann und wie es enden wird.

Es ist schwer, aber lernbar, mit dieser Machtlosigkeit gut umzugehen, statt sie zu verdrängen.

Das Gleichnis ruft uns auf, uns zu besinnen, wem wir das Leben als Geschenk verdanken.

Unsere Geschichte geht nach dem Predigttext weiter.

Jesus ruft die Menschen – die sich um ihn drängten, weil sie sich von seinen Worten Hilfreiches und Gutes für ihr Leben erhofften – auf, sich zu fragen, ob die Sorgen, die sie sich machen, in die richtige Richtung gehen.

Ob die Ziele, die sie sich vielleicht gesetzt haben, die sind, die zum guten Leben führen werden.

Und schlägt ihnen eine Richtung vor, die sie dahin führt, wo das Herz immer satt und der Durst der Seele gestillt werden wird:

„Macht euch Geldbeutel, die nicht altern,  
einen Schatz, der niemals abnimmt, im Himmel,  
wo sich kein Dieb naht, und den keine Motten fressen.  
Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.“

(Lk 12,33f)

So heißt es etwas weiter im Kapitel.

In diesen vergangenen Monaten und Jahren haben wir erfahren müssen, wie schnell Dinge und Gewohnheiten sich verändern, ihren Wert verlieren können.

In den Corona-Jahren waren wir seit sehr langer Zeit das erste Mal wieder auf uns selbst geworfen.

Es gab wenig Ablenkung.

Vieles wurde zerbrechlich, das vorher so stark zu sein schien.

Für manche war das furchtbar, schockierend.

Sie hatten sich verloren und konnten mit sich und den Menschen um sie herum wenig anfangen.

Für andere war es genau das Gegenteil:

sie hatten Schätze gesammelt, die es ihnen in den einsamen Monaten ermöglichten, gut zu überleben.

Es waren Schätze, die keine Motten und keine Pandemie angreifen oder vernichten konnten. Für manche war es ihr Glaube, dass sie, ohne Leistung, einfach nur, weil sie sie waren, geliebt und geachtet waren, im Himmel und auf der Erde.

Dafür zu sorgen, statt noch mehr von allem anzuhäufen, das doch so schnell verloren sein kann und auf dem letzten irdischen Weg überhaupt keine Rolle spielen wird, das erzählt uns das Bild von David Kindt und die Geschichte vom reichen Kornbauern heute am Erntedanktag.

Lasst Euch, ob Ihr jung oder alt seid, ermutigen, die Dinge, die Euch etwas bedeuten, mit Achtung und Dankbarkeit anzuschauen.

Lasst die Menschen, denen Ihr etwas oder sogar viel verdankt, wissen, nicht nur heute am Erntedanktag.

Fangt, wenn Ihr es nicht schon tut, heute an die Sprache der Dankbarkeit zu sprechen und zu üben!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.